

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 1-5 (1947-1949)
Heft: 9

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Moderne Schweizer Architektur 1925–45

herausgegeben von Architekt Max Bill
Zweite veränderte Auflage aus Teil I und II
«Moderne Schweizer Architektur»,
208 Kunstdruckseiten in Sammelkasten,
75 Beispiele, Preis Fr. 42.—
Verlag Karl Werner, Basel

Als im Jahre 1938 die erste Auflage dieses Werkes erschien, konnten die Herausgeber mit Recht und auch mit einiger Genugtuung feststellen, daß die Schweiz die Bewegung «Neues Bauen» viel stärker und vor allem wirkungsvoller mitgemacht hatte, als sie in den vorhergehenden Perioden von den verschiedenen Stilen, vor allem vom Jugendstil, erfaßt worden war. Die Auswirkungen dieses neuen Bauens waren so recht auf die Eigenschaften des Schweizlers zurechtgeschnitten. Sachlichkeit, Nüchternheit, der Sinn fürs Nützliche und Praktische und außerdem seine Vorliebe für das Gute und Dauerhafte gaben der neuen Bewegung die Basis, die sie brauchte, damit sie sich rasch und scheinbar auch gründlich durchzusetzen vermochte. Der Sinn für Hygiene und vor allem auch die Verständnislosigkeit gegenüber allen unnützen und teuren Zutaten bewirkten, daß die Architekten einer aufgeschlossenen und fürs Neue empfänglichen Bauherrschaft gegenüberstanden. War der Jugendstil nur etwas zögernd und mit einiger Verspätung eingezogen, so konnte das vom neuen Bauen nicht behauptet werden, denn jedermann erwartete eigentlich die gründliche Reinigung, die schon lange fällig war.

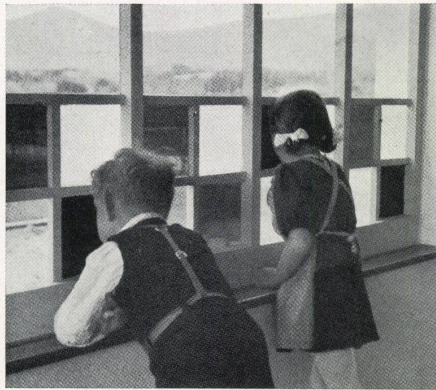
Umso erstaunlicher war es in der Folge des zweiten Weltkrieges feststellen zu müssen, daß diese so erfreuliche Entwicklung wie von Zauberhand plötzlich abgeschnitten zu sein schien. Der vom Landidörfli ausgehende Heimatstil, den man zunächst gar nicht ernst nahm, schien alle vorher gültigen Feststellungen und Erkenntnisse Lügen zu strafen. Der falsche Schmuck, ein fader Tand überzog unsere Häuser mit einer wüsten Kruste, die Tessiner-, Bündner-, Berner- und Walliserdetails wahllos verwendend und die Landschaften verschandelnd. Noch schlimmer, die einst auf-

nahmefähigen und sicher sauber empfindenden Bauherren wurden von dieser Entwicklung ebenso sehr erfaßt wie die geschäftstüchtigen unter den Architekten. Man konnte mit den Erzeugnissen dieses Heimatstils Geld verdienen. Nicht nur die Lampenfabrikanten, die ihren Produkten Stalllaternenformen gaben, sondern auch die Innenarchitekten und Möbelfirmen, die ihren Erzeugnissen den Anstrich echten Heimatgefühls gaben, huldigten dieser neuen Richtung, feierten in dieser Attrappenarchitektur wahre Orgien und steckten manchen einst fürs Gute aufnahmefähigen Baubeflissenen an. Nur wenige vermochten sich dieser sonderbaren Entwicklung zu entziehen. Sie schlossen sich enger als vorher zusammen und blieben ihren Grundsätzen treu. Besonders die Angehörigen der CIAM (les congrès internationaux d'architecture moderne) ließen sich durch die Entwicklung nicht beeindrucken, sondern pflegten in ihren Kreisen das einst als richtig erkannte Gedanken-gut. So kommt es, daß heute, nachdem der Heimatstil bereits zehn Jahre lang gewütet hat, noch eine geschlossene und tatkräftige Gilde vorhanden ist, die auf eine zwar noch kleine, aber entschlossene Schar von jüngern Kollegen blicken darf, die gewillt ist, ihr zu folgen und den Heimatstil in seine Schranken zu weisen. Gegen einen echten Heimatstil, der im wahrsten Sinne des Wortes der Stil der Heimat sein müßte, könnten wir uns nicht wehren, denn der müßte die eingangs geschilderten Charaktereigenschaften unseres Volkes widerspiegeln. Wohl aber müssen wir jede sich bietende Gelegenheit erfassen, um die schlimme Attrappenarchitektur auch als solche zu entlarven, was umso schwieriger wird, je kostbarer und feiner detailliert ihre Requisiten sind.

Im Vorwort zur zweiten Auflage der «Modernen Schweizer Architektur» kann Max Bill doch noch feststellen, daß das seinerzeit Begonnene, das man auch ein wenig abschätzend als «Technischen Stil» bezeichnete, doch nicht endgültig der Vergangenheit angehöre, sondern nur darauf warte, auch fortgesetzt zu werden. Wenn auch die Gruppe der neuen Bauten, die zur Ergänzung der ersten Auflage herbeigezogen werden konnte,

verhältnismäßig klein ist, so sind doch Werke darunter, die von Baukünstlern ersten Ranges stammen. So finden wir in den Bürobauten der AG. Adolph Saurer, Arbon, und in den Fabriken der Industriegesellschaft für Schappe in Arlesheim zwei neuere Fabrikbauten, die die Behauptungen des Verfassers beweisen. Der Abschnitt des Werkes, der die Bauten der Arbeit enthält, hätte sich ohne allzu große Mühe noch vervollständigen lassen, denn gerade diese Gebädekategorie blieb von den Einwirkungen des Heimatstils so gut wie verschont. Der Abschnitt über die reinen Ingenieurbauten, in dem die Brücken Maillards dominieren, zeigt deutlich, wie die Zweckmäßigkeit eines Bauwerkes seine Schönheit keineswegs ausschließen braucht. Unter den Bauten des Wohnens finden wir von zweiundzwanzig Beispielen nur deren drei, die neueren Datums sind. Es ist begreiflich, daß hier die älteren Bauten vorherrschen, weil in neuerer Zeit nicht viele Häuser gebaut wurden, die in den gewählten Rahmen gepaßt hätten. Die meisten stammen aus den dreißiger Jahren, die Sanatorien und Heime sind vollständig diesem Zeitabschnitt entnommen. So kommt es, daß außer der Siedlung Gwad in Wädenswil keine einzige der vielen hundert seit Kriegsende gebauten neuen Wohnsiedlungen Aufnahme in der Zusammenstellung gefunden hat. Die Siedlung «Neubühl» in Zürich, die schon im Jahre 1932 bezogen worden ist, gilt immer noch als mustergültig, obwohl sie damals eine ausgesprochene Pioniertat von sieben Architekten war, die auch heute noch zu den aktivsten Kämpfern zählen. Der vierte Abschnitt, der die Bauten der Erholung enthält, zeigt neben dem bedeutenden Hallenstadion in Zürich vor allem das kompromißlos durchgearbeitete Bürgerspital in Basel, das zu den hervorragendsten Leistungen der neuesten Schweizer Architektur zu zählen ist. Außerdem wurde das sympathische Freibad im Allenmoos in Zürich gebührend gewürdigt. Im letzten Abschnitt sind Bauten der Bildung und Erholung zusammengefaßt. Auch hier finden wir manch bekanntes älteres, uns aber ans Herz gewachsenes Bauwerk, das sich aus den Stadtbildern nicht mehr wegdenken läßt. So vor allem die

Gewerbeschule in Bern, verschiedene Schulbauten in Zürich und Basel, kleinere, ländliche Schulen und vor allem die Meisterleistung eines Westschweizers, nämlich die auf Perrets Vorbildern aufbauende Universität Freiburg, die in den Jahren 1938–1941 erbaut wurde. Die Kantonsbibliothek Lugano, die Schöpfung eines Tessiner Architekten vertritt die Architektur des südlichen Landesteils würdig. Unter den kirchlichen Bauten sind die St. Antoniuskirche und die St. Johanneskirche in Basel und die reformierte Kirche in Zürich–Altstetten hervorzuheben. Einige Ausstellungs- und Festspielbauten provisorischen Charakters beschließen das Werk. Möge dieses Werk dazu beitragen, das Verständnis für eine frische und saubere Baugesinnung zu fördern. H. M.



Alfred Roth: Das Neue Schulhaus

224 Seiten, 400 Abbildungen, Grundrisse und Schnitte. Deutsch/Französisch. Fr. 32.—
Verlag Girsberger, Zürich

Die Publikation ist gerade zu einem Zeitpunkt fertiggestellt worden, in dem die Diskussion um den Schulhausbau wieder frisch in Gang gekommen ist. Nachdem man etwa zehn Jahre lang alle Schulbauten nach den gleichen Schemas entwarf, ist man wirklich froh, in dieser sorgfältigen Arbeit alle jene Grundsätze gesammelt vorzufinden, die in der Zeit des «Neuen Bauens» aufgestellt wurden. Sie waren ja schon zum guten Teil in Vergessenheit geraten. Wenn wir z. B. an das Prinzip der Querlüftung der Schulräume denken, das einst zu den nicht wegzudenkenden Forderungen gehörte, können wir feststellen, daß bei uns von all den vielen seit Kriegsende erstellten Schulgebäuden nur wenige so gebaut wurden, daß diese Forderung erfüllt wäre. Man begnügte sich damit, die zwei- bis dreigeschossigen Baukörper nach Südosten zu orientieren, die normierten Klassenzimmer mit ihren Längsseiten ebenfalls dieser Himmelsrichtung zuzuwenden und gute Verkehrsbeziehungen im Äußern und Innern zu schaffen. Sobald man aber die pädagogisch günstigste Raumform des Quadrates anwenden wollte, kam man nicht zum Ziel, weil einzelne Teile der Zimmer zu dunkel wurden. Es fehlte die zweite Lichtquelle, die diese Partien erhellt hätte. Wie wenn eine stille Übereinkunft bestanden hätte, entschloß man sich, am Schema der einbindigen Anlage mit den langgestreckten Klassenzimmern festzuhalten. Erst in neuester Zeit konnte man feststellen, daß vereinzelt Architekten bei ihren Wettbewerbsentwürfen von dieser Norm abwichen und mutig Lösungen vorschlugen, die auch in der Organisation der Bauten und Räume andere Wege suchten.

Was sich bei uns mangelhaft durchzusetzen vermochte, ist im Ausland nicht nur theoretisch durchgedacht, sondern auch praktisch erprobt worden. So zeigt beispielsweise die von den Architekten Yorke, Rosenberg und Mardall erbaute Schule in Stevenage (England) Ansätze für eine Weiterentwicklung, die aller Beachtung wert sind. Alle quadratischen Klassenräume dieser zweigeschossigen Anlage weisen doppelseitige Belichtung und Belüftung auf, was dadurch erreicht wurde, daß der Gang vom Klassenzimmer gelöst wurde, indem ein Lichthof in den Gesamtplan einbezogen wurde. Die Klassenzimmer sind über Verbindungsstege erreichbar. Das in Stahlskelettbauweise mit galvanisierten Fachwerkträgern konstruierte, mit vorfabrizierten Betonplatten ausgefachte Gebäude, erscheint von außen wie ein

zartes Gebilde von Glas und Stahl und beweist, wie fortschrittlich seine Erbauer waren. Andere Beispiele aus Dänemark und Schweden, die uns zunächst weniger verständlich erscheinen mögen, weil uns die Grundrißanordnung wohl fremd vorkommt, zeigen aber bei genauerem Studium, daß auch in diesen Ländern neue Wege beschritten werden. Erstaunlich ist die reiche Fülle des Materials, das der Verfasser aus den Vereinigten Staaten mitbrachte. Wir bewundern die Frische dieser Bauten und stellen mit einiger Besorgnis fest, daß die Neue Welt uns um einige Nasenlängen voraus ist. Die Schulen von White Oaks, Rugen, Lafayette und andere mehr lassen erkennen, daß ihre Architekten mutig und entschlossen eigene Wege gingen. Man muß sich nur auf Grund der schönen Photographien die Farbwirkung der sorgfältig gegeneinander abgesetzten Materialien vorstellen, um festzustellen, wie weit sich die Erbauer dieser Schulen von der bei uns gültigen Norm entfernt haben.

In seinen Betrachtungen geht der Verfasser von den städtebaulichen Überlegungen und den pädagogischen Grundforderungen aus. Das Bestreben, die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule möglichst eng werden zu lassen, soll sich nicht nur in der Gestaltung der Wohnquartiere und der als Zentren zu entwickelnden Schulgruppen äußern, sondern auch im Innern der Schulräume soll das Kind die ihm von zu Hause vertraute Atmosphäre befreiender Geborgenheit möglichst ungeschmälert wiederfinden. Diese Forderung wird durch enge Beziehungen zwischen den Unterrichtsräumen und der Natur gefördert. Aus diesen Überlegungen leitet der Autor die Richtlinien für die Lage, Dimensionierung und Gestaltung der Objekte ab und belegt die Forderungen mit Ergebnissen von Untersuchungen an in- und ausländischen Beispielen. Beachtenswert sind ferner die Gedanken über die Organisation der Schulräume für die verschiedenen Altersstufen und die Vorschläge für die räumliche Gestaltung der Unterrichtsräume, die nach einem von Pestalozzi geprägten Grundsatz wie folgt zusammengefaßt werden: «Das Schulzimmer soll eine Wohnstube sein.»

Im technischen Anhang wird die Frage der natürlichen und künstlichen Belichtung von Unterrichtsräumen viel Raum gewidmet. Lichtquantität und -qualität und ihre Berechnungsmethoden werden auf Grund der Erfahrungen in den Vereinigten Staaten dargestellt. Die sich aus diesen Untersuchungen ergebenden Folgerungen lauten ungefähr wie folgt: Die bei uns übliche einseitige Belichtung genügt besonders dann nicht, wenn man vom langgestreckten Schulraum zum pädagogisch günstigeren, quadratischen übergeht. Auch über Akustik, Ventilation und Heizung sind beachtenswerte Ratschläge im technischen Anhang enthalten.

Allen dem Kreise der CIAM nahestehenden Architekten wird die Publikation Freude machen, denn sie zeichnet sich durch reichhaltiges Material, gute Buchgestaltung und besondere Frische aus.

H. M.

Richard Neutra

Buildings and Projects / Bauten und Projekte / Réalisations et Projets

Herausgegeben von W. Boesiger. Einleitung von S. Giedion. 240 Seiten, Querformat, zirka 700 Abbildungen, Pläne und Grundrisse. Texte zum Teil dreisprachig. In Leinen Fr. 58.—

Dieses Mitte Dezember erscheinende Werk gibt eine zusammenfassende Darstellung des Gesamt-schaffens Neutras. Der Hauptteil ist der Darstellung seiner Wohnhäuser gewidmet, von denen einzelne wie das Health House, Hans Nesbitt, Haus Kaufmann in der Wüste und das Tremaine House wohl zu den schönsten Schöpfungen auf diesem Gebiete gehören dürften. Anschließend folgt eine Auswahl der bedeutendsten Leistungen auf dem Gebiete des Miethausbaus, der Handels- und Industriebauten, seiner Schulen und Spitäler. Den Abschluß des Buches bildet eine ausführliche Darstellung seiner großen Siedlungsbauten, unter denen Channel Heights an erster Stelle zu nennen ist. Ein kurzer Abschnitt über Projekte rundet das Ganze zu dem umfassenden Überblick über das gesamte Werk dieses Architekten, das in der vorliegenden Publikation zum ersten Male in seiner ganzen erstaunlichen Vielseitigkeit gezeigt wird.

Elektrizität und Bauen

Format A 5; 144 Seiten, 154 Abbildungen
Preis Fr. 14.—; zweite erweiterte Auflage
herausgegeben vom Verlag «Elektrowirtschaft»,
in Zusammenarbeit mit der Zentrale für «Licht-
wirtschaft» und der Vereinigung «Pro Telephon».

Der steigende Einsatz elektrischer Energie in Haushalt und Gewerbe bedingt einerseits genaue Kenntnis der zur Verfügung stehenden elektrischen Geräte, verlangt andererseits, daß elektrische Installationen dem zukünftigen Bedarf entsprechend einwandfrei ausgeführt werden. Diese beiden Forderungen geben dem Buch ihr Gepräge.

Im ersten Kapitel «Elektrizitätsanwendungen» ist ein großer Abschnitt der Beleuchtung gewidmet; einem Gebiet also, das durch die Leuchtstoffröhren einen ungeahnten Aufschwung erfahren hat und noch täglich erfährt. Weitere Unterkapitel, nach Anwendungsgebieten geordnet, orientieren über die Eigenschaften elektrischer Geräte. Die anschauliche Darstellung in Text und Bild erleichtert es Bauenden, zu entscheiden, wie weit sie elektrische Energie einzusetzen gedenken.

Es gilt auch, sich Rechenschaft darüber zu geben, welche baulichen Maßnahmen zu treffen sind, damit «Elektrische Installationen» (zweites Kapitel, durch Abschnitt «Schwachstromanlagen» ergänzt) mit minimalem Aufwand einwandfrei ausgeführt werden können.

Der «Projektierung, Vergebung und Ausführung elektrischer Installationen» ist das dritte Kapitel gewidmet. Das Buch ist keine Anleitung zur selbstständigen Ausführung elektrischer Installationen; es gibt lediglich Richtlinien. Durch seine vielen Abbildungen, graphischen Darstellungen und Tabellen spricht das Buch in lebendiger Art und Weise zu Bauleuten, Bauherren, Architekten, Installateuren, aber auch zu Fachschülern und Studenten, um Ihnen bei der Lösung von Problemen anregend zu helfen.

«Eternit» im Hoch- und Tiefbau

Feuersbrünste verursachen jährlich immer noch Sachschäden, die sich auf Millionen belaufen und wenn das Feuerrisiko heute nicht mehr annähernd so groß ist, wie in alten Zeiten, so liegt der Grund nicht allein in den verbesserten Methoden der Brandbekämpfung, sondern auch in der Anwendung feuerhemmender Bauweisen.

Nummer 54 der Zeitschrift der Eternit AG. Niederurnen, befaßt sich eingehend mit dem Problem des Feuerschutzes. Obwohl die feuerhemmenden Eigenschaften des Asbestzementes allgemein bekannt sind, enthält das Heft einiges, was dem Baufachmann in konstruktiver Hinsicht neu ist. Von besonderem Nutzen ist eine detaillierte Beschreibung des «GEA» oder «Eternit»-Unterdaches. Zu erwähnen sind noch die interessanten Beiträge von Architekt Max Tüller, Schatzungsbaumeister, Liestal, und Max Schmidli, Präsident des Verbandes der Feuerschauer im Kanton Zürich.

Eingegangene Bücher:

Otto Völckers: *Bauen mit Glas*. Der Werkstoff Glas in Bautechnik und Baukunst. Mit 74 Konstruktionsstafeln und 266 Abbildungen. Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart.

Ministry of Health: *Housing Manual 1949*. His Majesty's Stationery Office, London.

Roberto Aloï: *Esempi di arredamento moderno di tutto il mondo*. Sedie, Poltrone, Divani. Verlag Ulrico Hoepli, Milano. 350 Abbildungen.

P. M. Bardi: *A Critical Review of Le Corbusier*. Veröffentlicht anlässlich der Ausstellung «New World of Space» von Le Corbusier. In Englisch und Portugiesisch, 67 Seiten, mit 30 Abbildungen. Verlag Museu de Arte de São Paulo, Brasil.

G. E. Kidder Smith A. I. A.: *Switzerland Builds — its native and modern architecture*. Mit einer Einführung von Prof. Siegfried Giedion. 228 Seiten, Format 22 × 28,5, mit vielen Abbildungen, Zeichnungen und Plänen. Preis Fr. 59.—
Verlag Albert Bonnier, New York und Stockholm

Ehrung

Anlässlich des 125jährigen Bestehens der Technischen Hochschule Karlsruhe ernennt die Fakultät für Bauwesen Herrn Professor Ludwig Mies van der Rohe in Chicago/USA zum Dr. ing. ehrenhalber.